

Stadtneurosen

Aus der Begegnungszone II

Von Tino Krattiger



Seit geraumer Zeit schwimmen mein Dackel und ich im Rhein. Wobei, «schwimmen» ist vielleicht nicht ganz richtig. ICH schwimme und der Dackel sitzt auf meinem Rücken. Zur Sicherheit trägt er dabei eine Schwimweste. Eine Hundeschwimmweste. Und

bei dieser ist als kleines Supplement noch eine Haifischflosse am Rücken angebracht.

Gesetzt den Fall, er würde schwimmen, also alleine und mit dieser Weste, dann würde man nur einen Dackelkopf und eine Haifischflosse sehen und alle Rheinschwimmer hätten Angst. So jedoch nicht. Natürlich rufen alle «Schau, ein Haifisch!» Hahaha.

Dies ist meinem Haifisch aber egal. Er sitzt stolz wie ein Spanier auf meinem Rücken, schnüffelt die ganze Zeit neben meinem Ohr und behält die Schwäne im Auge, die wiederum fauchen, was das Zeug hält.

Als Landestelle nehmen wir eine der Treppen bei der Berme. Kurz vor dem Ziel werfe ich den Dackel ab und er schwimmt flink wie ein Otter zum Ufer. Dort schüttelt er sich, bekommt eine Belohnung, ich ziehe ihm die Schwimweste aus und er schüttelt sich gleich noch mal. Spätestens dann sind alle Treppenstufenhocker nass. Danach springt der Dackel freudig die Treppe hoch.

An dieser Stelle an alle Leserbriefschreiberinnen: Ja, das ist verboten und kostet 100 Franken Busse. Hunde dürfen da nicht runter, auch Dackel nicht. Nun ist der Rheinweg aber eine Begegnungszone – letztlich auch für Hunde. Und so hat mein Dackel, oben angekommen, seine Begegnung der besonderen Art mit einer glubsch-äugigen «Bouledogue français» – und er ist so frei, ihr am Allerwertesten zu schnüffeln. Darauf tritt ihn eine beherzte Dame mit spitzem Schuh und Vorsatz. Sie wähnt sich unbeobachtet.

«Dies geht nun aber gar nicht», interveniere ich. Darauf – die Konversation findet nun in Englisch statt – entgegnet die Dame, dass sie sich verbitte, dass so ein streunender Bastard ihre französische Edelzucht besteige, ansonsten würde sie gleich noch mal «Dackeltreten». Gut, ich bin jetzt nicht sonderlich stolz auf meine Entgegnung, sie kontert aber in verblüffender Weise, ich hätte ausserdem ein widerliches Parfum und sei Raucher. Spätestens jetzt ist klar: die Frau ist Amerikanerin!

Auf jeden Fall gibt ein Wort das andere und auf meine Bitte, sie möge doch dahin zurückkehren, wo der Pfeffer wächst, entgegnet sie, im Gegenteil, sie werde jetzt die Polizei holen. Ich denke fieberhaft nach. Tatbestand: Rauchen, schweres Parfum – ein Delikt? Es lässt sich sicherlich was finden.

Nun kommt Frank von Kleisterbach hinzu, Hundebesitzer und Freund. Und der mag es überhaupt nicht, wenn Hunde getreten werden und sagt ihr, sie soll hier mal nicht so eine dicke Lippe riskieren. Ich sage «Frank, die versteht dich nicht, musst englisch sprechen», darauf «translate» er das Ganze. Und plötzlich ist so ein Ehegatte der US-Dame zur Stelle und zückt sein Handy und filmt. Gattin tut es ihm gleich, während ihnen Frank die Gesetze des christlichen Abendlandes notabene auf Englisch erklärt. Die Handys kommen näher und wollen das Ganze in Grossaufnahme festhalten: Frank, mich und den kriminellen Dackel. Dann laufen sie davon und suchen einen Officer.

Ich setze mich derweil mit dem Dackel in meine Begegnungszone und wir warten beide auf die anstehende Verhaftung. Und ich denke so bei mir: Doch, ich lebe gerne hier.

Schwanders Periskop

... zünd lieber andere Wälder an

Von Andreas Schwander



Die Wälder brennen, wie jeden Sommer. Und alles schreit nach Löschflugzeugen. Griechenland wollte schon lange welche kaufen. Doch dann kamen die dazwischen und ohnehin würde ein Grundbuch und eine vernünftige

Zonenplanung, bei der verbrannter (oder angezündeter) Wald nicht einfach Bauland wird, mehr zum Brandschutz beitragen.

Schweden machte gerade die erstaunliche Entdeckung, dass das Land zwar zu 70 Prozent aus Wäldern besteht, dass es aber kein einziges Löschflugzeug besitzt. Reaktion der Regierung: «Es genügt, wenn man weiss, wo man die Flugzeuge mieten kann.» Nur wollen dann immer alle gleichzeitig mieten. Schliesslich ist überall gleichzeitig Sommer und Hitzewelle, wie man spätestens seit diesem Jahr weiss. Und die paar Flugzeuge sind dann jeweils schnell ausgebucht. Zudem sollten sie, wie die erfolgreiche Praxis in Südfrankreich und Spanien mittlerweile zeigt, nicht erst dann fliegen, wenn es richtig brennt. Sie müssen schon viel früher in der Luft sein, wenn es erst raucht und die Lage mit einer kräftigen Dusche noch in den Griff zu bekommen wäre. Deshalb fliegen die alten Canadair CL-415 auch nun auch meist zu zweit Patrouille, um gleich kräftig schütten zu können.

Die Einstellung der Behörden, dass jederzeit Löschflugzeuge vorhanden seien, man müsse nur wissen, wo anrufen, treibt die Flugzeughersteller auf die Palme. Entwicklung und Produktion erfordern zwei- und dreistellige Millionenbeträge an Vorinvestitionen und jahrelange Vorlaufzeiten. Das kanadische Löschflugzeug CL-415 wird mangels Käufers seit 2015 nicht mehr gebaut. Bombardier hat die Lizenzen an das Unternehmen Viking verkauft, das nun Kunden sucht, um die Produktion wieder zu starten, bisher ohne Erfolg.

Das russische Unternehmen Beriev bietet seit fast 20 Jahren mit der Be-200 ein Flugzeug mit europäischer Zertifizierung an, das noch viel leistungsfähiger ist als die CL-415. Auch dafür gibts kein Interesse. Lediglich China und Aserbaidschan haben insgesamt drei Maschinen bestellt, zusätzlich zu jenen des russischen Katastrophenschutzministeriums. Insgesamt gibt es nun 13 Be-200. Doch kaum brennt, sind die Russen hochwillkommene Nothelfer.

Denn zwei Löschflugzeuge löschen so gut wie zwei Dutzend Helikopter. Mit ihren Infrarot-Zielgeräten treffen sie die Glutnester und nicht nur den Rauch. Sie können tief über Seen und Flüsse fliegend in wenigen Sekunden sechs (CL-415) oder zwölf (Be-200) Tonnen Wasser aufnehmen und sind dann gleich wieder beim Brand. Die Be-200 fliegt zudem doppelt so schnell wie die CL-415, hat ein mit dem Autopiloten gekoppeltes Ziel- und Abwurfssystem, das ähnlich wie bei modernen Bombern sehr genaue Abwürfe ermöglicht, aber auch Wasservorhänge oder Mischungen mit chemischen Löschstoffen. Bei den feuerlöschenden Allzweck-Helis dagegen ist «treffen» oft eher Glück und Zufall. Zudem blasen sie, anders als die Flieger, mit ihren Rotoren kräftig Luft ins Feuer und fachen es mit jedem Wasserabwurf oft gleich wieder an.

Löschflugzeuge sind die rettenden Engel, wenn schon alles verloren scheint. Aber mit den Flammen verlöscht immer auch das Interesse der Kunden. Daran ändert auch nichts, dass die vermeidbaren Schäden, ob nun in Schweden oder Griechenland und sicher auch bald wieder in der Schweiz, die Kosten für ein neues Flugzeug um ein Vielfaches übersteigen. Nächstes Jahr brennt es bei jemand anderem. Die Hersteller bleiben auf ihren Investitionen und ihrem Idealismus sitzen, obwohl ihre potenziellen Kunden theoretisch jedes Jahr etwa ein Dutzend neue Flugzeuge bräuchten. Doch das Prozedere ist immer derselbe. Während des Brandes flehen die Kunden mit Inbrunst um Flugzeuge. Danach feilschen sie halbherzig um einen Kauf und gleichzeitig beten sie: «Lieber heiliger St. Florian, zünd' lieber andere Wälder an.»

Hick-up

Wenn das Hormon fehlt, das vor Bettnässen bewahrt

Von Martin Hicklin

In heissen Zeiten, wie wir sie gerade erleben, ist gut beraten, wer Wasser in der Nähe hält. Gerade ältere Menschen, denen das Durstgefühl abhanden gekommen sein kann, sollten Flüssigkeit in wohl abgemessenen Dosen einnehmen, heisst der Rat. Die jüngere urbane Bevölkerung aber geht heute auch bei kühlem Wetter nicht mehr ohne Trinkflasche aus dem Haus und der Wasserkonsum dürfte im Schnitt stark zugenommen haben. Niemand kann so recht sagen, was da gesund oder gar schädlich ist. Die täglich empfohlene Wasserration liegt bei eineinhalb bis zweieinhalb Litern. Am besten verlasse man sich auf den Durst, sagen Fachleute. Mit zu viel Wasser – allein die Dosis macht etwas – mit Gift, sagte schon Paracelsus – kann man sich auch vergiften. Schwindel, Kopfschmerzen, Konzentrationsstörungen, Hirnödeme mit Koma oder gar Tod können die Folge sein. Marathonläufer wissen von der Gefahr.

Übermässiges Trinken nennt man in der Medizin Polydipsie = Vieldurstigkeit. Sie hat in der Polyurie eine Schwester – das Vielwasserlösen. Wann Wassertrinken krank macht, hängt mit davon ab, wie gut das fantastische, die Nieren steuernde Hormonsystem arbeitet. Eine entscheidende Rolle spielt das im Gehirn produzierte

und dort in der Hypophyse (Hirnanhangdrüse) vorrätig gehaltene Antidiuretische Hormon ADH oder Vasopressin. Es reguliert den Salz- und Wassergehalt des Körpers, bewirkt in der Niere die vorübergehende Vermehrung von Wasserkanälen, verengt die Blutgefässe und erlaubt die Rückgewinnung von Wasser aus dem Urin. Vasopressin bewahrt uns so freundlicherweise nachts vor zu stark gefüllter Blase, zu häufigem Nachtwandeln in Richtung Toilette oder gar Bettnässen.

Mit «literweisem Trinken» und Vasopressin hat sich eben eine von Mirjam Christ-Crain geleitete klinische Studie beschäftigt. Mirjam Christ-Crain ist Co-Leiterin des Departements Klinische Forschung der Universität und des Universitätsspitals Basel. Die Studie untersuchte, wie man sicherer unterscheiden kann, ob Vieltrinker/innen, die vielleicht wegen häufigen Nachtwandels in ärztliche Beratung kamen, sich das viele Wasser schlürfen nur antrainiert haben – was meist harmlos ist und wieder abtrainiert werden kann. Oder ob ihr Trinkbedarf durch Abwesenheit von Vasopressin zu erklären ist. Was man dann als Diabetes insipidus bezeichnet (hat nichts mit Zuckerkrankheit Diabetes mellitus zu tun). Bisher hat es dafür einen unangenehmen 16-stündigen Dursttest mit Urinbeurteilung gegeben. Weil Vasopressin nicht so leicht genau nachzuweisen ist, konnte nur so einigermassen unterschieden werden, ob Vaso-

Randnotiz

Die schwarze Axt

Von Eugen Sorg

Dass die allermeisten der afrikanischen und asiatischen Neuankömmlinge in Europa keine Kriegsflüchtlinge sind, sondern Wirtschaftsmigranten im weitesten Sinne, hat sich schon länger herumgesprochen. Und dass sich unter diesen nicht nur dankbare, anpassungswillige und arbeitsfreudige Fachkräfte befinden, weiss man, wenn man den notorisch überproportional hohen Anteil Sozialhilfe beziehender Migranten zur Kenntnis nimmt. Oder spätestens seit arabische Jungmänner in der Kölner Silvesternacht hordenmässig Frauen sexuell überfallen haben. Auch sind es nicht die wirklich Armen, die nach Europa kommen, sondern Angehörige des in den letzten Jahren auch in Afrika gewachsenen Mittelstands. Nur diese können sich die paar Tausend Dollar leisten, um die Schlepper und Transporteur zu bezahlen. Und im Schutze der unkontrollierten Massenmigration konnten sich neben islamischen Gotteskriegeren auch kriminelle Kartelle in Europa festsetzen.

Vor Kurzem berichtete der italienische *Gior-nale* von einem blutigen Kampf rivalisierender nigerianischer Gangs in Ferrara. Während dreier Tage seien mit Äxten, Macheten und Pistolen bewaffnete Nigerianer immer wieder aufeinander losgegangen und hätten die Stadt mit den weltberühmten Renaissancebauten in eine Kriegszone verwandelt. Fest in nigerianischer Hand sei auch der heruntergekommene Badeort Castel Volturno bei Neapel, berichtete im Februar der französische *L'Obs*. 30 000 Einwohner, davon 20 000 Migranten. Viele junge, teils minderjährige Nigerianerinnen arbeiten als Billig-Prostituierte ihre Schlepperschulden ab; die nigerianischen Banden kontrollieren den Kokain-Handel und haben sich neben den eingeborenen Syndikaten als «fünfte Mafia» etabliert. Die nigerianische Mafia, auch «Schwarze Axt» genannt, gegründet von Ex-Militärs, sei die «mitleidloseste Mafia weltweit», urteilt der Kriminologe Alessandro Meluzzo.

In ganz Europa haben sich rechtsfreie, feindlich okkupierte No-Go-Zonen gebildet. Die Brüsseler Bürokraten haben die nationalen Grenzen geschliffen, ohne eine funktionierende Alternative zu entwickeln. Europa kann sich aus diesem Desaster nur retten, wenn die einzelnen Länder wieder die Souveränität über ihre Grenzen und ihre Migrationspolitik erobern.

pressin fehlt oder nicht. Das aber muss man wissen, weil es gefährlich wäre, die «harmlosen» Vieltrinker mit Vasopressin zu behandeln, was andererseits bei den Diabetes-insipidus-Patienten zwingend ist.

Jetzt dürfte die Qual mit dem Dursttest bald Geschichte sein. In der im renommierten *New England Journal of Medicine NEJM* publizierten Studie zeigen Wiebke Fenske von der Universität Leipzig und Julie Refardt vom Unispital Basel in Zusammenarbeit von elf Kliniken an 150 Patienten und Patientinnen, dass man anstelle von Vasopressin den gleichzeitig mit dem Hormon in die Blutbahn abgegebenen, Vasopressin anzeigenden Biomarker Copeptin messen und den 16-Stunden-Dursttest durch zwei Stunden Infusion einer höher salzhaltigen Lösung zur Provokation von Vasopressin/Copeptin ersetzen kann. Das ist zwar auch nicht angenehm, aber überschaubar.

Schlagend an der Basler Studie ist die Treffer-rate. Ergibt der Dursttest nur in rund sieben von zehn Fällen das richtige Resultat, so sind es mit Copeptin ganze 97 Prozent. Sieht also so aus, als ob sich hier ein neuer Basler Standard durchsetzt. Was auch ein Editorial im *NEJM* vorsichtig andeutet. Mirjam Christ-Crain freut sich über den Erfolg und die gute Aufnahme im Topjournal: «Der neue Test steht für die Praxis ab sofort zur Verfügung.»

Basler Zeitung

Basler Zeitung AG

Gegründet 1842 (National Zeitung) und 1844 (Basler Nachrichten)

Verleger, Geschäftsführer und Chefredaktor.

Markus Sommi (mso)

Stv. Chefredaktor.

David Thommen (-en)

Chefredaktion.

Erik Ebner (ebn), Leiter Politik/Wirtschaft – Viviane Joyce Laissue (vj), Chefin vom Dienst – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik, Wirtschaft.

Erik Ebner (ebn), Leitung – Martin Furrer (mfu), stv. Leitung Politik – Lukas Lampart (lam) – Michael Hug (Autor, hu) – Patrick Griesser (pg), stv. Leitung Wirtschaft – Stephan Reuter (sr) – Christian Egli (che) – Christoph Hirter (hic)

Bundeshaus.

Dominik Feusi (ff), Leitung – Beni Gafner (bg) – Alex Reichmuth (are) – Andrea Sommer (aso)

Basel-Stadt, Baselfeld, Region.

Joël Hoffmann (jho), Leitung – Dominik Heitz (he), stv. Leitung – Serkan Abrecht (sa) – Thomas Dähler (td) – Denise Dollinger (dd) – Lisa Groelly (lg) – Thomas Gubler (Gu) – Mischa Hauswirth (hws) – Nina Jecker (nj) – Christian Keller (ck) – Franziska Laur (fl) – Alessandra Paone (ale) – Martin Regenass (mar) – Alexander Müller (amu) – Dina Sambar (dis) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Wahl (wah)

Sport.

Marcel Rohr (mr), Leitung – Oliver Gut (og), stv. Leitung – Sebastian Briellmann (sb) – Tilman Pauls (tip) – Dominic Willmann (dw)

Kolumnisten:

Marco Chiudinelli, Karl Odermatt, Marc Surer

Kultur.

Raphael Suter (ras), Leitung – Markus Wüest (mw), stv. Leitung – Simon Bordier (bor) – Christoph Heim (hm) – Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Sigfried Schibli (bs) – Jochen Schmid (js)

Meinungen und Profile.

Markus Vogt (mv)

Auslandskorrespondenten.

Michael Bahnerth (mb), Berlin/Basel – Rudolf Balmer (RB), Paris – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flickiger (fl), Warschau – Willi Germond (wg), Bangkok – Martin Suter (st), Washington – Pierre Heumann (he), Naher Osten – Felix Lee (fl), Peking – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Kolumnisten.

Manuel Bategay – Silvio Borner – Christoph Eymann – Felix Erbacher (FE) – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Helmut Hubacher – Markus Melzi – Manfred Messner – Linus Reichlin – Eric Sarasin – Martin A. Senn – Eugen Sorg – Roland Stark – Tamara Werrill – Tino Krattiger

Spezialseiten.

Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd) Essen & Trinken: Roland Habisberger (rh) Mobil: Benno Brunner (bb) Reisen: Peter de Marchi (pdm)

Beilagen/Projekte.

Benno Brunner (bb) – Roland Habisberger (rh)

Produktion.

Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Peter de Marchi (pdm) – Julia Gisi (jg) – Tatiana Grosso (tg) – Roland Habisberger (rh) – Christian Habisberger (ch) – Lukas Lampart (lam) – Stephan Reuter (sr) – Kurt Tschan (kt)

Gestaltung.

Nino Angiuli (Art Director), Paul Graf

Bildredaktion/Fotografen.

Florian Bärtschiger – Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektur.

Anne-Sophie Heer, Lesley Paganetti; Samedia

Sachbearbeitung.

Milena De Matteis – Michèle Gartenmann – Marcel Münch

Dokumentation/Archiv.

Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion.

Aeschenplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel. Telefon 061 639 11 11, Fax 061 639 17 84, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Laufental/Schwarzbubenland.

Basler Zeitung AG, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11

Verlag.

Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst.

Montag bis Freitag von 7.30–12 Uhr und 13–17 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise.

Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2.5% MWST): 6 Monate Fr. 292.–, 12 Monate Fr. 556.– (Ausland auf Anfrage)

Leiterin Lesermarkt/Vertrieb.

Martina Barth

Leiter Werbekmarkt.

Damian Fischer

Leiter Grafik und Druckvorstufe.

Reto Kyburz

Inserate.

Basler Zeitung AG, Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel. Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Schalter für Inserate.

Montag–Freitag von 8.00–12.00, 13.00–17.00 Uhr Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19 schalter@baz.ch

Annoncenpreis.

Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)

Ein Mitglied des metropol

Todesanzeigen. todesanzeigen@baz.ch, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19

Geschützte Marken.

Nordwestschweizer ZEITUNG Basler Woche **Baslerfab**

Druck.

DZB Druckzentrum Bern AG Zentweg 7, 3006 Bern

Basler Zeitung AG.

Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Neue Fricktaler Zeitung AG, Presse TV